Leseprobe aus:

Monographie
Elisabeth von Österreich

Dargestellt von Lisbeth Exner
(Seiten S. 7 - 8 und S.147 - 149)

„Das Gerücht hat nicht zu viel gesagt, die Kaiserin ist entzückend, noch anziehender als schön, eigenthümlich und schwer zu beschreiben.“

Helmuth von Moltke in einem Brief, 1865.

© 2004 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg.

Ich bin so scheu

Als schönste Frau Europas begeisterte Elisabeth von Österreich ihre Zeitgenossen, als Vertreterin des Ich-Kults und masochistische Männerphantasien belebende Femme fatale faszinierte sie Vertreter der Décadence. Verkörperte sie in den «Sissi»-Filmen märchenhaft geglückte Emanzipation, so symbolisiert sie als Heldin des Musicals «Elisabeth» selbstverliebte morbide Einsamkeit.

Sensationslüsterne Kolportage ergänzte immer schon die huldigenden Nachrufe und angeblich authentischen Lebensbeschreibungen. Die Anekdoten um die bayerische Prinzessin «Sisi», die Legenden um die wunderschöne und schließlich in Trauer versinkende österreichische Kaiserin und ungarische Königin Elisabeth werden bis heute immer wieder erzählt. Seriöse Biographien hatten und haben es schwer. Denn Elisabeth selbst schirmte ihr Leben ab, verpflichtete alle in ihrer Nähe zu Verschwiegenheit und sorgte dafür, dass große Teile ihres Nachlasses vernichtet wurden. Zugleich schuf sie selbst biographische Mythen. Sie erzählte gerne, ihre Schwiegermutter habe ihr die Kinder weggenommen, sie kontrolliert und ihr sogar den Ehemann Franz Joseph I. entfremdet. Der Kult, den sie mit ihren Haaren und der schmalen Taille trieb, verschaffte ihr nicht nur unter Friseusen, Kammerfrauen, Schneidern und Ärzten einen besonderen Ruf. Für die Nachwelt kreierte Elisabeth sich selbst als Kunstfigur: Mit Fotografierverboten und ihrem Geschick, sich hinter Fächern und Schirmen zu verstecken, sorgte sie dafür, dass sie noch mit sechzig als alterslos-legendäre Schönheit galt. Erst die mit wissenschaftlichem Anspruch geschriebenen Biographien von Egon Cäsar Conte Corti und Brigitte Hamann zeigten, dass Elisabeth intelligent, belesen, sprachenkundig und eine Zeit lang politisch aktiv war.

Diese Monographie soll das Leben der österreichischen Kaiserin jenseits kolportierter Exzentrizitäten und gut geheg-

ter Mythen schildern: von der keineswegs so glücklichen Kindheit über die frühe Heirat bis zu den reglementierten ersten Ehejahren, von der Selbstbefreiung über ihr politisches Engagement für Ungarn bis zur individuellen Selbstverwirklichung als Extremsportlerin und Lyrikerin, von der unstet Europa bereisenden alten Frau, die sich nach dem Selbstmord des Sohnes als Mater dolorosa präsentierte, bis zum Attentat in Genf, das ihr den Tod brachte, den sie sich so wünschte. Elisabeth war eine eigenwillige Persönlichkeit: Sie verweigerte sich den familiären und kaiserlichen Pflichten und schuf sich ihr eigenes Gegenzeremoniell; sie ritt schwierigste Parforcejagden, schrieb, inspiriert von Heinrich Heine, autobiographisch interessante, literarisch epigonale Gedichte und hetzte trotz allem unglücklich und depressiv von einem Ort zum anderen. In ihrer Widersprüchlichkeit konterkariert sie alle Sis(s)i- und Elisabeth-Kultfiguren der letzten hundertfünfzig Jahre.

Sonntagskind (1837 – 1853)

Herzogin Elisabeth in Bayern wurde am Weihnachtsabend 1837 in München geboren. Laut «Urkunde über die Entbindung» kam sie im Familien-Palais an der Ludwigstraße abends um 10 Uhr 43 zur Welt. Unter Einhaltung des höfischen Zeremoniells betraten kurz darauf die als Zeugen bestimmten Staatsmänner das Zimmer ihrer Mutter. Die Hebamme zeigte den nachströmenden Damen und Herren des Hofs das Neugeborene. Wie Elisabeth später ihrer Lieblingstochter Marie Valerie erzählte, bemühte man sich, die ungewöhnliche Tatsache, dass sie mit einem Zahn geboren wurde, als Glückszeichen zu verstehen: Dass der 24. Dezember 1837 auch ein Sonntag war, sollte diese Zukunftsdeutung stützen.[1] Zwei Tage später, am 26. Dezember, wurde das Mädchen seiner Tante Elise, der späteren Königin Elisabeth von Preußen, zu Ehren auf den Namen Elisabeth Amalie Eugenie getauft. In der Familie wurde Elisabeth von Kindheit an «Sisi» gerufen.

Die Eltern Max und Ludovika

Geburten waren damals in fürstlichen Kreisen genauso wenig Privatsache wie Eheschließungen. So hatten Elisabeths Eltern, Prinzessin Ludovika Wilhelmine von Bayern und Herzog Maximilian Joseph in Bayern, nur auf Veranlassung ihrer Eltern und seines Großvaters geheiratet.

Elisabeths Vater Maximilian Joseph kam am 4. Dezember 1808 in Bamberg als einziges Kind von Herzog Pius August in Bayern und Amalie Luise Prinzessin von Arenberg zur Welt. Pius entstammte wie der bayerische König Maximilian I. Joseph einer Birkenfelder Nebenlinie der Wittelsbacher. Er hatte einen cholerischen Charakter, provozierte oft brutale Schlägereien und wurde 1819 unter Polizeiaufsicht gestellt. Nach dem frühen Tod seiner Frau soll Pius völlig zurückgezogen gelebt haben.

Der Vater: Herzog Max. Foto

Die Kindheit von Max war geprägt durch die Konflikte zwischen den Eltern und die drakonische Strenge eines Erziehers. Liebe oder Geborgenheit dürfte er auch beim Großvater Wilhelm, der 1799 den erblichen Titel «Herzog in Bayern» erhalten hatte, nicht gefunden haben. Auf Anregung des Großonkels König Max I. Joseph übersiedelte der verstörte und eingeschüchterte Knabe 1817 nach München. Am «Königlichen Erziehungsinstitut für Studirende» gemeinsam mit Gleichaltrigen erzogen und unterrichtet, entwickelte Max sich zu einem aufgeweckten, fröhlichen Jungen. Im Institutsleiter Benedikt Holland dürfte er eine Bezugsperson gefunden haben. So nahm ihn der begabte Pädagoge etwa auch zu privaten Besuchen bei seinem Bruder mit: Von den Fenstern dieser Wohnung aus konnte der Junge auf dem Dultplatz, dem heutigen Maximilianplatz, Vorführungen in den nach oben offenen Zirkuszelten und Kunstreiterbuden verfolgen. Weckte Benedikt

Die Mutter: Herzogin Ludovika. Foto

Holland zufällig die Zirkusleidenschaft seines herzoglichen Zöglings, so förderte er dessen Liebe zu Musik und Literatur ganz bewusst.

1820 besuchte Amalie Luise ihren Sohn, den sie fast drei Jahre nicht gesehen hatte, für zwei Wochen in München. Als sie im Frühjahr 1823 kurz nach einem zweiten Treffen starb, reagierte Max mit verzweifelter Trauer. Der Großvater Wilhelm bemühte sich sein Leben lang, wie in einem Brief vom 10. April 1823 versprochen, den «erlittenen großen Verlust nach allen meinen Kräften zu ersezen»[2].

Im Oktober 1823 verließ der noch nicht fünfzehnjährige Herzog auf Anordnung des Königs die Schule. Er erhielt in der «Maxburg» eine Wohnung. Neben den standesüblichen militärischen Übungen ging Max seiner Reitpassion und verschiedenen Studien nach. Nach dem Tod des Förderers Max I. Joseph 1825 kam er selbst für seinen Lebensunterhalt auf.

König Ludwig I. profilierte sich schon nach seiner Thronbesteigung als Kulturpolitiker, verlegte die Universität Landshut nach München und verlieh ihr mit der Berufung hervorragender Wissenschaftler Gewicht. Zentrales Medium seiner Politik war aber die Kunst. Ludwig I. verstand sich als Pädagoge: Er konzipierte die Münchener Museen, die Glyptothek wie die Pinakothek, als öffentliche Bildungsstätten; mit architektonischen Großprojekten wie der Walhalla bei Regensburg oder der Bayerischen Ruhmeshalle auf der Theresienwiese wollte er einen Beitrag leisten «zur Schaffung und Festigung eines historisch begründeten dynastischen Bewußtseins wie zu einem regional verankerten Patriotismus»[3].

Max verbanden mit dem mehr als zwanzig Jahre älteren König durchaus gemeinsame Interessen. Wie Ludwig I. betätigte auch er sich später als schriftstellernder Dilettant. Dank der königlichen Bildungsreform konnte der Herzog zahlreiche Vorlesungen an der neuen Universität München besuchen. An Ludwigs städtebaulichem Prestigeprojekt, der prunkvollen Umgestaltung der Schwabinger Landstraße, hatte Max wesentlichen Anteil. Nachdem im Dezember 1827 die von langer Hand geplante Verlobung mit Ludovika, der Halbschwester des Königs, bekannt gegeben worden war, erfolgte 1828 die Grundsteinlegung zu dem von Leo von Klenze erbauten Prachtpalais an der neuen Ludwigstraße. Ludwig I. war freilich dem jungen Verwandten keineswegs so gewogen wie sein Vater. Obwohl Max frei von allen machtpolitischen Ambitionen war – an den Sitzungen der Reichsratskammer nahm er nur pflichtgemäß teil –, wurde er vom Autokraten Ludwig noch vor der Hochzeit in die Schranken verwiesen: Die Herzöge in Bayern sollten nur mehr als «Hoheit» und nicht mehr als «Königliche Hoheit» tituliert werden. Das Attribut «königlich» wurde Max erst 1845 wieder zugestanden.[4]

Herzog Max genoss auch nach seiner Hochzeit am 9. September 1828 in der Tegernseer Schlosskirche ein freies Leben. Um seine im Lauf der Jahre immer größer werdende Familie kümmerte er sich wenig. Emotionale Nähe suchte er in außerehelichen Beziehungen. Mit dem von der Mutter geerbten Ver-

mögen kaufte er die Schlösser und Hofmarken Possenhofen und Garatshausen am Starnberger See. Nach dem Tod von Großvater und Vater 1837 fielen ihm die jährliche Apanage von 250 000 Gulden sowie alle Besitzungen und Vermögenswerte zu. Herzog Max durchlief zwar die standesübliche militärische Karriere, 1857 wurde er schließlich General der Kavallerie, erfüllend waren aber diese soldatischen Pflichten wie auch die Verwaltung des Familienvermögens nicht.

Bis Mitte der vierziger Jahre war das Max-Palais an der Ludwigstraße Zentrum des ausgelassenen Münchener Gesellschaftslebens. Der als trinkfest und gesellig bekannte Herzog veranstaltete Feste, Theateraufführungen, Soupers, Bälle und Zirkusaufführungen, bei denen er «auf Prachtexemplaren seines Stalles die ‹Spanische Schule› ritt» oder «riesige Spektakelstücke à la Mazeppa mit wilden Pferden, Jagd- und Parforcereiten, Soldatenscenen mit Belagerungen und Knalleffecten»[5] inszenierte.

Von Jugend an literaturinteressiert, veröffentlichte Herzog Max unter dem Pseudonym Phantasus in den dreißiger Jahren romantisch-phantastische Novellen. Über die nur knapp fünf Wochen nach der Geburt der Tochter Elisabeth angetretene achtmonatige Reise nach Griechenland, Ägypten und ins Heilige Land veröffentlichte er 1839 unter seinem Namen den unprätentiösen Bericht «Wanderung nach dem Orient». 1846 wurde am Münchner Hof- und Nationaltheater (anonym) seine Dialekt-«Alpenscene» «Der Fehlschuß» aufgeführt.[6]

Herzog Max in Bayern betätigte sich aber nicht nur als schriftstellernder Dilettant, erhalten sind auch mehr als sechzig Kompositionen. Unter der Anleitung des Wieners Johann Petzmayer, den er 1837 zu seinem «Kammervirtuosen» ernannte, entwickelte sich Max zu einem populären Zitherspieler, der gerne inkognito in Dorfwirtschaften auftrat. Darüber hinaus bewies der «Zithermaxl», wie er liebevoll genannt wurde, auch als Sammler und Herausgeber Interesse für Volksmusik.[7]

Obwohl es im Lauf der Zeit im Palais an der Ludwigstraße etwas ruhiger wurde, verzichtete der Herzog bis ins Alter nicht

auf Unterhaltung. Von 1843 an scharte er um sich eine «Tafelrunde», der er als «König Artus» vorstand: Man speiste, trank, sang, trug Texte vor und hielt Scherzreden. In späteren Jahren sammelte Herzog Max, der bei aller Exaltiertheit auch zu Melancholie neigte, Kunst und betrieb intensive historische Studien: Seine Bibliothek umfasste 27 000 Bände. Er starb nach längerer Krankheit am 15. November 1888 in München.

Meine Zither.

Das Liebste auf der weiten Welt
Ist mir der trauten Zither Spiel,
Ich schätz es mehr als alles Geld
Und kostet's auch der Mühe viel.
[…]
Drum ist mir wohl bei ihr allein,
Weil sie, die einz'ge, mich versteht
Ich lass' die Menschen Menschen sein
Und spiel' auf ihr von früh bis spät.

Herzog Max in Bayern

Die Königstochter Ludovika kam am 30. August 1808 in München zur Welt. Sie war das siebente Kind aus Max I. Josephs zweiter Ehe mit Prinzessin Caroline von Baden und Hochberg. Die Königin legte Wert auf nüchterne Disziplin: «[…] ‹une princesse prend le mari, qu'on lui donne›, hiess es nach damaliger Anschauung, daher musste alles, was nach Romantik und Sentimentalität schmeckte, von den jungen Mädchen ferngehalten werden; selbst die deutschen Klassiker waren verpönt.»[8] Ludovika oder «Louise», wie sie in der Familie genannt wurde, war ein sehr schönes Mädchen: «[…] gross, dunkelblond, mit wundervollen blauen Augen, üppigen Haaren und frischen Gesichtsfarben»[9]. Sie war gewissenhaft, leidenschaftslos und wenig phantasiebegabt. Die Enkelin Amélie von Urach erwähnt ihre schonungslose Offenheit gegenüber Angehörigen und ihren «trockene[n], altbayerischen Humor», ergänzt aber: «Ein merkwürdiger Zug ihrer sonst etwas nüchternen Gemütsart, war die Neigung zur Melancholie.» Bei aller «Liebe zur freien Natur» habe sie sich auch für Geschichte, Geographie und Sternenkunde interessiert. Mit Kunst habe sie aber abgesehen von «eine[r] grosse[n] Vorliebe für Uhren und Barometer» wenig anzufangen gewusst.[10]

Ludovika heiratete mit zwanzig Jahren den Mann, den man ihr gab. Hatte sie als Kind noch mit dem einige Monate

jüngeren Cousin Max freundliche Briefe gewechselt, so verhielt sie sich dem zukünftigen Bräutigam gegenüber eher distanziert. Am 6. Januar 1827 antwortete sie pflichtbewusst auf ein wohl ähnlich floskelreiches Schreiben: «Es freut m. r. sehr, dass Du so viel Werth auf m. Zuneigg. legst u. dass Du v. m. begehrst, dass ich Dir m. Gesinnungen ausspreche, so kann ich Dir versichern, dass sie gew. d. freundschaftlichsten sind.»[11]

Obwohl sie aus Prestige- wie Neigungsgründen am portugiesischen Thronfolger Miguel interessiert gewesen war und Herzog Max in Bayern nicht liebte, hoffte Ludovika, mit ihm zufrieden zusammenleben zu können. Von Charakter grundverschieden und ohne jedes gemeinsame Interesse lebten sie aber nebeneinander her. Amélie von Urach resümierte: «Grossmama hielt auf Wahrung der Hofformen. Grosspapa liebte eine gewisse Ungebundenheit. Er hielt auf Elégance in der Toilette; Grossmama hasste hierin Zwang, überwand sich aber, um ihm zu gefallen. Sie ist ihm zeitlebens eine pflichttreue Frau gewesen.»[12] Waren die gesellschaftlichen und moralischen Grenzen für sie eng gesteckt, so genoss ihr Mann den Freiraum der zeitgenössischen Rollenmuster.

Die ersten kinderlosen Jahre müssen für Ludovika hart und einsam gewesen sein. Die große Ernüchterung fasste sie später in der Bemerkung zusammen: «Wenn man verheiratet ist, fühlt man sich so verlassen.»[13] 1831 wurde der Sohn Ludwig geboren. 1832 kamen Pius und Wilhelm zur Welt, die bald starben. Auf Helene, die 1834 geboren wurde, folgte 1837 Elisabeth. Carl Theodor, Marie, Mathilde, Sophie und Max Emanuel kamen 1839, 1841, 1843, 1847 und 1849 zur Welt. Bis auf Marie und Sophie hatten sie alle wie Sisi eigene Rufnamen: So hießen Ludwig «Louis» und Helene «Nené», Carl Theodor wurde von den Jüngeren zu «Gackel» verballhornt, der als Kind schwachen Mathilde blieb der Name «Spatz» und der Jüngste wurde einfach «Mapperl» gerufen. Ludovika folgte dem Grundsatz: «Man kann nie genug Kinder haben.»[14] Die Kinder, später die Enkel und Hunde, vorwiegend Spitze, sorgten für Gesellschaft.

Über ihren Mann bemerkte sie nach mehr als fünfzig Ehejahren resigniert, erst «von der goldenen Hochzeit an sei er gut für sie gewesen»[15]. Bis ins hohe Alter, abgesehen von häufigen Migräneanfällen, von robuster Gesundheit, starb Herzogin Ludovika in Bayern drei Jahre nach Max am 26. Januar 1892.

Meiner Mutter zum 80. Geburtstage.
Ich bitte Gott, Er möge gnädig senden
Dir manchen Sommer noch, wie du ihn liebst,
Wo Frische dir die Sonnenstrahlen spenden
Und Stunden du im Buchenhain verbliebst.
Nachts aber soll der Mond sein Antlitz wenden
Dir zu, wie Du entzückt mir jüngst beschriebst.
Wem die Natur so lieblich weiss zu blühen,
Vor dem wird lange noch das Alter fliehen!

Elisabeth

Eine glückliche Kindheit?

Ludovika oder «Mimi», wie sie von den drei Söhnen und fünf Töchtern genannt wurde, war das Zentrum der herzoglichen Familie. Anders als damals in adeligen Kreisen üblich, kümmerte sie sich persönlich um die Erziehung ihrer Sprösslinge. Obwohl sie sich bewusst gegen jene körper- und emotionsfeindliche Disziplinierung entschied, die sie selbst erlebt hatte, hielt sie doch auf gute Manieren und allgemeine Bildung. Sie bemühte sich um Lehrpersonal, ließ sich in ihrer Auswahl aber oft mehr von Äußerlichkeiten als von den besonderen Bedürfnissen ihrer Kinder leiten. Im Winter wohnte Ludovika im prachtvollen Palais an der Ludwigstraße, den Rest des Jahres verbrachte sie in «Possi», wie das einfache Schloss Possenhofen von allen liebevoll genannt wurde. Dort führte die Herzogin «ein einfaches Landleben», Ludovika erzählte später, auch sie sei in diesen Sommern «etwas verbauert».[16] Anders als ihr Mann blieb sie zwar auf Distanz zur Landbevölkerung, Amélie von Urach stellt aber fest: «Von ihr haben wir wohl alle die grosse Liebe zur freien Natur, zu Wald und Wiese, zum Aufenthalt in frischer Luft, zu stundenlangen Fusswanderungen.»[17]

1892, wenige Wochen nach dem Tod der Mutter von ihrem griechischen Vorleser Constantin Christomanos auf ihre weiten Spaziergänge angesprochen, erwähnte Elisabeth nur ihren Vater: *«Ich werde auch niemals müde, entgegnete sie. Wir, meine Schwestern und ich, haben dies unserem Vater zu ver-*

Zeittafel

1837 Elisabeth wird am 24. Dezember in München geboren. Sie wächst in München und Possenhofen am Starnberger See auf.

1848 Nach Niederschlagung der Revolution in Österreich tritt Franz Joseph I. am 2. Dezember die Nachfolge des zurückgetretenen Ferdinand I. an. In den folgenden Jahren etabliert er seine absolutistische Herrschaft.

1849 Die aufständischen Ungarn werden mit russischer Hilfe niedergezwungen.

1853 Der Krimkrieg bricht aus, in dessen Folge Österreichs Vormachtstellung in Europa geschwächt wird. Am 18. August verlobt sich Franz Joseph mit seiner Cousine Elisabeth in Bad Ischl.

1854 Elisabeth und Franz Joseph heiraten am 24. April in Wien.

1855 Die Tochter Sophie wird am 5. März geboren.

1856 Die zweite Tochter Gisela wird am 15. Juli geboren. Elisabeth und Franz Joseph verbringen im Herbst vier Monate in den norditalienischen Provinzen.

1857 Während einer Ungarnreise stirbt die zweijährige Sophie am 29. Mai in Budapest.

1858 Am 21. August wird Kronprinz Rudolf geboren.

1859 Der von Sardinien-Piemont provozierte Krieg um die österreichischen Provinzen in Norditalien führt zum Verlust der Lombardei. Als Franz Joseph sich auf außereheliche Affären einlässt, fühlt Elisabeth sich verraten und gedemütigt.

1860 Da sie unter gesundheitlichen Problemen leidet, empfiehlt ihr Arzt im November einen fünfmonatigen Aufenthalt auf Madeira.

1861 Elisabeth erholt sich, beginnt Ungarisch zu lernen und wird selbstbewusster. Im Sommer reist sie wegen wieder auftretender Gesundheitsprobleme nach Korfu. Den Winter verbringt Elisabeth mit Gisela und Rudolf in Venedig.

1862 Am 18. August kehrt sie nach Wien zurück. Obwohl sie auch in den folgenden Jahren kränklich bleibt, entwickelt sie ihr auf das üppige Haar wie die schmale Taille setzendes Schönheitsideal.

1864 Der Maler Franz Xaver Winterhalter malt das berühmte Porträt in Ballrobe, das Elisabeths Ruf als schönste Frau Europas begründet. Im November engagiert Elisabeth mit Ida Ferenczy eine ungarische Konversationspartnerin: In ihr findet sie eine gute Freundin und eine Streiterin für die politische Gleichberechtigung Ungarns.

1865 Nachdem sie erfahren hat, welchem Psychoterror Rudolf ausgesetzt ist, erkämpft sich Elisabeth die Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder sowie das Recht, alle ihre persönlichen Angelegenheiten selbst zu regeln.

1866 Nach der den Deutschen Krieg entscheidenden österreichischen Niederlage bei Königgrätz am 3. Juli geht Elisabeth mit ihren Kindern nach Budapest. Die schwierige Lage nutzt sie, um Franz Joseph im Sinn der ungarischen Liberalen unter Druck zu setzen. Im August muss Österreich im Frieden von Prag aus dem Deutschen Bund austreten.

1867 Franz Joseph vollzieht eine radikale politische Kehrtwendung und setzt sich für die Gründung des Doppelstaats Österreich-Ungarn und eine liberale Verfassung ein. Am 8. Juni wer-

den Franz Joseph und Elisabeth in Budapest zu König und Königin von Ungarn gekrönt.

1868 Am 22. April kommt Elisabeths Lieblingstochter Marie Valerie in Budapest zur Welt. Während der folgenden Jahre verbringt Elisabeth viel Zeit in Ungarn.

1869 Die letzte offizielle Porträtfotoserie von Elisabeth entsteht.

1870 Die deutschen Staaten unter Preußens Führung entscheiden Ende des Jahres den Deutsch-Französischen Krieg für sich. Am 10. Dezember wird das Deutsche Reich gegründet. Elisabeth verbringt den Winter mit ihren Töchtern in Meran.

1871 Am 18. Januar wird Wilhelm I. zum deutschen Kaiser ernannt. Im November ernennt Franz Joseph eine liberale Regierung: Elisabeths politischer Freund Gyula Andrássy wird Außenminister. Die Kaiserin verbringt den Winter in Meran.

1872 Franz Josephs Mutter stirbt Ende Mai.

1873 Die Tochter Gisela heiratet im April Prinz Leopold von Bayern. Elisabeth nimmt an zahlreichen Empfängen während der Wiener Weltausstellung teil. Im Dezember wird das 25-jährige Regierungsjubiläum Franz Josephs gefeiert.

1874 Elisabeth geht am Faschingsdienstag auf einen Maskenball und flirtet mit einem jungen Beamten. Im Sommer lernt sie die englische Parforcejagd kennen.

1875 Ferdinand I. stirbt in Prag und hinterlässt Franz Joseph ein riesiges Vermögen. Elisabeth hat am 11. September in Sassetôt in der Normandie einen schweren Reitunfall.

1876 Im März nimmt Elisabeth an der Seite ihres Piloten Bay Middleton, der sie auch die folgenden Jahre begleitet, erstmals an englischen Parforcejagden teil.

1877 Der russisch-türkische Krieg beginnt.

1878 Im Januar und Februar triumphiert Elisabeth als beste Reiterin bei englischen Jagden. Während des Berliner Kongresses im Sommer werden Bosnien und Herzegowina unter österreichische Verwaltung gestellt.

1879 Im Februar und März reist Elisabeth zur Jagd nach Irland. Am 7. Oktober wird der Zweibund zwischen Österreich und Deutschland geschlossen.

1880 Elisabeth reitet im Februar irische Jagden mit.

1881 Elisabeth reitet im Februar und März bei englischen Jagden. Am 10. Mai heiratet Kronprinz Rudolf Prinzessin Stephanie von Belgien.

1882 Elisabeth fährt im Frühjahr das letzte Mal nach England zur Jagd. Am 20. Mai wird der Dreibund (Deutschland, Österreich, Italien) geschlossen.

1883 Elisabeth fährt in diesem und allen folgenden Jahren oft zur Kur. Vom Extremsport Reiten durchtrainiert und nervös, macht sie stundenlange Wanderungen.

1885 Elisabeth beginnt im niederländischen Zandvoort nach 30 Jahren wieder Gedichte zu schreiben: Heinrich Heine ist ihr großes Vorbild. In Heidelberg entdeckt sie das Fechten und nimmt Unterricht.

1886 Elisabeths depressive Stimmungen werden schlimmer, das Schreiben wirkt aber entlastend. Auf den Tod von König Ludwig II. am 13. Juni im Starnberger See reagiert sie mit Verzweiflung.

1887 Im Herbst unternimmt Elisabeth mit Alexander von Warsberg ihre erste Griechenland-Bildungsreise. Elisabeth verfasst zahl-

reiche Gedichte. Im Winter lässt sie die unter den Titeln *Nordsee Lieder* und *Winterlieder* gesammelten Texte abschreiben und geheim drucken.

1888 Im Herbst fährt Elisabeth nach Griechenland. Sie beschließt, sich auf Korfu ein Haus bauen zu lassen, und beginnt Alt- und Neugriechisch zu lernen. Sie lässt sich einen Anker auf die Schulter tätowieren. Zu Weihnachten verlobt sich die Lieblingstochter Marie Valerie mit Erzherzog Franz Salvator. Nach 1888 verfasst Elisabeth keine Gedichte mehr.

1889 Kronprinz Rudolf begeht am 30. Januar gemeinsam mit Mary Vetsera in Mayerling Selbstmord. Elisabeth inszeniert sich bis zu ihrem Lebensende als trauernde Mutter.

1890 Nach Marie Valeries Hochzeit mit Erzherzog Franz Salvator am 31. Juli in Ischl bestimmt Elisabeth, dass ihre Gedichte 1950 an den Schweizer Bundespräsidenten ausgehändigt und von diesem veröffentlicht werden sollen. Die Kaiserin reist in den folgenden Jahren unstet in Europa und Nordafrika umher.

1893 Elisabeth entdeckt die Schweiz als Reiseziel: Sie ist begeistert von der Landschaft und beeindruckt von der republikanischen Verfassung. Sie leidet in ihren letzten Lebensjahren an schweren Depressionen und an Magersucht.

1898 Ende August reist Elisabeth nach Montreux am Genfer See. Am 10. September wird sie in Genf von dem italienischen Anarchisten Luigi Lucheni mit einer Feile ermordet.